auf, die Kriegsernährungswirtschaft mit der Rationierung und kontrollierten Preisen einzuführen und darüber hinaus für den großen Verbündeten im Norden alle die Lieferungen an Südfrüchten und Gemüsen, an Wein und Konserven, an tiefgekühlten Früchten und Zitronen durchzuführen, die im gegenseitigen deutsch-italienischen Austausch über den Brenner laufen.

Dem Ziel, die nationale Arbeit zur höchsten Ergiebigkeit zu steigern und mit der Zahl und Qualität ihrer Erzeugnisse vom Ausland unabhängig zu machen, dient nicht zuletzt auch das Eingreifen des faschistischen Staates in die italienische Wirtschaft. Auch hier ist der Staat darauf ausgegangen, die Plattform zu schaffen, die notwendig war, um eine von Auslandsbindungen unabhängige Politik zu betreiben. Die vom Faschismus proklamierte oberste Lenkungsgewalt des Staates hat hier darauf abgezielt, die industriellen Kräfte nach einem vorgesteckten Plan möglichst rasch zu kräftigen. Deshalb hat der Staat mit seiner Ordnungs- und Führungsgewalt stets bei wichtigen Entscheidungen vor den 22 Korporationen rangiert, die als Vertreter der Unternehmer einerseits und der Angestellten- und Arbeiterschaft anderseits zu Mitarbeitern im Wirtschaftsbereich bestellt worden sind.

Das interministerielle Autarkiekomitee, das die großen wirtschaftspolitischen Entscheidungen fällt, ist unter dem Vorsitz Mussolinis der Befehlsturm geworden, von wo aus der industrielle Aufbau Italiens nicht zuletzt auch unter dem Gesichtspunkt der Kriegswirtschaft durchgeführt werden konnte. Eine große Auffangorganisation, die „Istituto Ricostruzione Industriale" (IRI), war bereits im Jahre 1933 begründet worden, um auf der einen Seite das Netz zu zerstören, das bisher die Großbanken mit dem Geldkapital um die Industrie gesponnen hatten, und um auf der anderen Seite alle die Unternehmungen aufzufangen, die aus dem Besitz der drei Großbanken in reinen Privatbesitz oder auch in Staatsbesitz übergeleitet werden sollten.

Mit um so größerem Nachdruck konnte Mussolini am 23. März 1936 als sein Ziel verkünden, die Großindustrie für den Staat dienstbar zu machen. Im Kampf um dieses Ziel hat die IRI mit ihren Holding-Gesellschaften in ihrer Eigenschaft als staatliche Industriefinanzierung- und Kontrollgesellschaft eine große Rolle gespielt. Mit Hilfe ihrer Beteiligungsanteile hat der italienische Staat die Möglichkeit erhalten, die Großindustrie nach kriegswirtschaftlichen Gesichtspunkten auszubauen, die einheimische Eisenerzeugung zu fördern, das Land zu elektrifizieren, neue Werke für die Kunstgummi- und die Kunstseidenerzeugung aus heimischen Faserstoffen aufzubauen, die Werftindustrie und auch die Maschinenindustrie weiter zu entwickeln. Auf dieser staatlich gelenkten Ordnung des industriellen Komplexes bei Wahrung des Privateigentums und der privaten Initiative beruht zu einem wesentlichen Teil der gesamtwirtschaftliche Aufschwung Italiens.

Auch über diesem Sektor aber steht die Forderung des Faschismus, daß die gesamte Wirtschaft der staatlichen Lenkung untertan sei und allein dem hohen Ziel zu dienen hat, dem Volk und der Größe des faschistischen Italiens zu dienen.

Dr. F. Cl.

Angriffsfortschritte im Westkaukasus und am Terek

Aus dem Führerhauptquartier, 28. Oktober. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Südostwärts Noworossijsk haben deutsche Truppen nach tagelangen schweren Kämpfen einen beherrschenden Höhenzug genommen. Im Kampfgebiet östlich Tuapse wurde eine durch zahlreiche Kampfanlagen verstärkte und hartnäckig verteidigte Bergstellung erstürmt und alle Gegenangriffe des Feindes blutig abgewiesen. Im gleichen Kampfraum bekämpfte die Luftwaffe die Stellungen des Feindes sowie Stadt- und Hafengebiet von Tuapse. Ein Handelsschiff von 6000 BRT wurde durch Bombentreffer beschädigt. Westlich des Terek schritt der eigene Angriff auch gestern gut vorwärts und führte zur Einschließung feindlicher Kräfte.

In Stalingrad stieß der deutsche Angriff östlich der Brotfabrik bis zur Wolga durch und brachte damit ein größeres vom Feinde stark besetztes Häusergebiet zu Fall.

Verbände der Luftwaffe griffen mit guter Wirkung in diese Kämpfe ein. Südlich der Stadt wies Infanterie in schweren Kämpfen wiederholt Entlastungsangriffe der Sowjets ab. Auf Bahnstrecken und im Kaspischen Meer erlitt der Feind durch die deutschen Luftangriffe hohe Verluste. Elf Transportzüge wurden vernichtet, drei Handelsschiffe mit zusammen 9000 BRT versenkt. Ein Tanker, ein Handelsschiff und zwei Bewacher wurden in Brand geworfen bzw. beschädigt. An der Donfront warfen rumänische Truppen, von ihren eigenen Kampfflugzeugen gut unterstützt, den Feind in die Donniederung zurück.

Die schweren, aber erfolgreichen Abwehrkämpfe in der El-Alamein-Stellung dauern an. Insbesondere im nördlichen Abschnitt führten die beiderseitigen Angriffe und Gegenangriffe zu erbittertem Ringen der Infanterie- und Panzerverbände, wobei eine besonders stark umkämpfte wichtige Höhe zuletzt in eigener Hand blieb. Der Feind verlor dabei abermals 53 Panzerkampfwagen. In heftigen Luftkämpfen brachten deutsche und italienische Jagdflieger 21 britische Flugzeuge zum Absturz, eines wurde von der Flakartillerie abgeschossen.

Bei Einflügen über der westfranzösischen Küste wurden gestern drei britische Flugzeuge in Luftkämpfen abgeschossen. Am Abend des 27. Oktober flogen einige leichte Bomber unter Ausnutzung des stark diesigen Wetters in norddeutsches Küstengebiet ein und verursachten einige Verluste unter der Bevölkerung. Im übrigen entstanden nur geringe Gebäude- und Sachschäden.

Der Sender London gab in der vergangenen Nacht bekannt, daß die Deutschen durch Vermittlung des Roten Kreuzes den Vorschlag für einen viertägigen Waffenstillstand in Stalingrad gemacht hätten, die Verhandlungen seien jedoch gescheitert. Das Oberkommando der Wehrmacht erklärt dazu, daß diese Behauptung eine der üblichen Lügen der britischen Regierung ist, mit der sie den unaufhaltsamen Zusammenbruch der Verteidigung von Stalingrad zu verschleiern sucht.

Schritt für Schritt im festungsartigen Gelände vorwärts

Berlin, 28. Oktober. Die schweren vor etwa 14 Tagen begonnenen Kämpfe südostwärts Noworossijsk haben nach den beim OKW vorliegenden Meldungen am 27. Oktober zum erwarteten Erfolg geführt. Der schmale nach Südosten geöffnete Meereseinschnitt, an dessen Ende Noworossijsk liegt, wird beherrscht durch Höhen, in denen sich die Bolschewisten hinter Panzergräben, Minenfeldern und Bunkerstellungen zäh verteidigten. Der ganze Gebirgszug mit seinem Steilabfall zum Meer und der schmale Uferstreifen mit seinen Straßen und Fabriken gehörte zu dem südöstlichen Festungsgürtel von Noworossijsk und war deshalb schwer befestigt. Die an der Küste vordringenden deutschen Truppen kämpften sich schrittweise gegen die in Betonhäusern verschanzten Bolschewisten und an die Höhen heran. Gleichzeitig setzten unsere Jäger von Norden her ihre Angriffe fort, bis die Verbindung der deutschen Kampfgruppe hergestellt war. Damit fiel nach Abwehr einiger Gegenstöße der ganze das Stadtgelände und seine südöstlichen Ausgänge beherrschende Höhenzug in unsere Hand.

Bei der Angriffsgruppe Tuapse versuchten die Bolschewisten durch starke Gegenangriffe mit Reserven und neu herangeführten Kräften die Vorstöße unserer Truppen aufzuhalten. Trotzdem setzten sich unsere Jäger weiter erfolgreich durch. Die jetzigen Kämpfe gehen um Bergketten, deren Täler in Richtung auf Tuapse immer breiter werden. Unsere Stoßtruppen erkämpften sich einige Bergsättel und schwenkten dann flankierend ein. Durch diese Bewegungen bildeten sich Ringe um einzelne Bergmassive. Der erste dieser Kessel wurde jetzt in zweitägigen harten Kämpfen nach Abwehr starker Ausbruchs- und Entsetzungsangriffe ausgeräumt. Hierbei stürmten unsere Jäger 166 bolschewistische Kampfanlagen, vernichteten die eingeschlossenen feindlichen Kräfte und zerstörten zahlreiche Waffen des Feindes. Daneben hat sich ein zweiter Kessel gebildet, der zur Zeit durch Angriffe von allen Seiten weiter verengt wird.

Im Zentralkaukasus verhindert tiefer Neuschnee größere Kampfhandlungen. Unsere Gebirgsjäger halten die besetzten Pässe und stehen in ununterbrochener Gefechtsberührung mit kleinen feindlichen Abteilungen.

Neuer japanischer Oberbefehlshaber für Borneo

Auslandsdienst der Dresdner Nachrichten

Tokio, 28. Oktober. General Masataka Yomawaki wurde zum Oberbefehlshaber der in Borneo stationierten japanischen Truppen ernannt. Gleichzeitig wurde bekanntgegeben, daß der bisherige Oberbefehlshaber in Borneo, Generalleutnant Maeda, am 5. September einem Flugzeugunglück in der Nähe von Sarawak zum Opfer fiel.

Die japanischen Streitkräfte auf Guadalcanar setzen ihre erfolgreichen Operationen nach der siegreichen Beendigung der „Seeschlacht im Südpazifik" fort. Es gelang ihnen am 27. Oktober nach starker Artillerievorbereitung die amerikanischen Stellungen am Südrand des Flugplatzes „Henderson Field" zu durchbrechen. Die Amerikaner erlitten bei diesen Kämpfen besonders schwere Verluste. In Luftkämpfen über Guadalcanar und den umliegenden Seegebieten wurden 21 amerikanische Flugzeuge abgeschossen, vier weitere amerikanische Flugzeuge vom Typ „Fliegende Festung" wurden am Boden zerstört.

„Heldentaten" der Britenflieger

Auslandsdienst der Dresdner Nachrichten

Mailand, 28. Oktober. Bei dem englischen Luftangriff auf Mailand wurden nach Meldungen von „Popolo d'Italia" drei Krankenhäuser, mehrere Kirchen, fünf Schulen sowie auch verschiedene Universitätsinstitute und der große Friedhof von Bomben getroffen.

Bei der letzten Bombardierung von Genua trafen die englischen Flieger nicht weniger als 18 Kirchen sowie den Bischofssitz. Am schwersten getroffen wurde die Kirche Santa Annunciata, die zum größten Teil zerstört wurde.

Harte Kämpfe an der El-Alamein-Front

Rom, 28. Oktober. Der italienische Wehrmachtbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut: Angriffe und Gegenangriffe der beiderseitigen Panzer- und Infanterieverbände folgten besonders im Nordabschnitt der ägyptischen Front aufeinander. Eine wichtige, mit besonderer Erbitterung umkämpfte Stellung blieb nach hartem Kampf in unserer Hand. Der Feind verlor am 27. Oktober 53 Panzer, die zerstört oder erbeutet wurden. In heftigen Luftkämpfen wurden über dem Schlachtfeld elf britische Flugzeuge von italienischen, zehn von deutschen Jägern abgeschossen. Ein weiteres Flugzeug wurde vom Feuer der Flakbatterien getroffen und stürzte ab. Fünf unserer Flugzeuge sind von den Kampfhandlungen nicht zurückgekehrt.

Schweres Unwetter über Genua

Auslandsdienst der Dresdner Nachrichten

Rom, 28. Oktober. Ein schwerer Gewittersturm mit wolkenbruchartigem Regen hat wenige Tage nach dem britischen Luftangriff Genua heimgesucht. Der Regen löste in den Vororten mehrere Erdrutsche aus.

Theodor Fritsch wäre nun Neunzig

Im Jahre 1862, lange vor Errichtung des Bismarckschen Reiches, am 28. Oktober geboren, gestorben aber am 8. September 1933, also schon im Zeitalter des Sieges Adolf Hitlers, dem auch er ein Wegbereiter war, ist in diesen Zahlen nicht ein Sinnbild beschlossen? Neunzig Jahre wäre er nun alt. Und was würde er staunen über die weitgehende Erfüllung seiner Wünsche, Hoffnungen und Prophezeiungen, er, Theodor Fritsch aus Wiesena bei Delitzsch, Bauernsohn, Hochschüler, Mühlenbauer. Dann aber Vorkämpfer für die Ueberwindung des Judentums in Deutschland und in der Welt. Schon lange stand er als leidenschaftlicher Wegbereiter in der antisemitischen Bewegung, arbeitete vor allem mit der Feder an der Durchsetzung seiner Ziele. Dann aber gründete er — 1902 — den „Hammer" und damit ein Organ, das im Vordergrund der Bekämpfung des Judentums diente, aber auch alle völkischen Fragen seiner Tage anschnitt. Was wollte Fritsch? Er hat es einmal so formuliert: .... „Die heutige Macht des Judentums dünkt vielen unüberwindlich. Kaiser, Könige und Päpste beugen sich vor ihr. Es mag vermessen erscheinen, wenn ein einfacher bürgerlicher Mann gegen diese gewaltigste Weltmacht sich aufzulehnen wagt. Dennoch hege ich die stille Gewißheit, daß diese gigantische Macht in absehbarer Zeit zusammenbrechen wird — an ihrer inneren Unwahrheit und an ihren Verbrechen ..."

Aber das war es nicht allein für ihn, nicht nur Wahrheit und Gerechtigkeit, sondern der harte Kampf gegen alles jüdische Wesen und sollte es sich selbst als Religion tarnen: Aus Mangel an Tapferkeit geht der Hebräer seinen Zielen nicht offen und ehrlich nach, sondern verkappt sich hinter Trug und feige List. Seine Kunst und Stärke ist die Heuchelei... Auf Grund verbrecherischer Lehren und Geheimsatzungen sind die Hebräer zu einer millionenköpfigen Betrügergenossenschaft organisiert; und so mußte es ihnen ein leichtes sein, die Gesellschaft der Ehrlichen zu überlisten und auszuplündern. Wir reden hier also nicht von einer Religionsgemeinde, sondern von einer verbrecherischen Verschwörung, einem Rassebund, der durch Blut und heimliche Schwüre unverbrüchlich fest verkettet ist und die Religion nur als Deckmantel benutzt.

Heute, in den Tagen Adolf Hitlers, hat auch das Programm, von Theodor Fritsch sich erfüllt. Ein Größerer und Stärkerer hat ausgeführt, was der Helfer im großen Streit ersehnte. Aber immer noch arbeiten wir mit den Werkzeugen, die Theodor Fritsch uns reichte. So dient uns noch heute sein „Handbuch der Judenfrage" als Nachschlagewerk.

Neues in Kürze

Glückwünsche des Führers zum türkischen Nationaltag. Der Führer hat dem Präsidenten der türkischen Republik anläßlich des türkischen Nationaltages drahtlich seine Glückwünsche übermittelt.

Dr. Ley Reichswohnungskommissar. Zur Herbeiführung einer einheitlichen Leitung des gesamten Wohnungsbaues hat der Führer bestimmt, daß alle Zuständigkeiten auf dem Gebiet des Wohnungs- und Siedlungswesens auf Reichskommissar Dr. Ley übergehen. Er führt die Bezeichnung „Reichswohnungskommissar".

Neuer japanischer Botschafter für Rom. Shinrokuro Hidaka, der derzeitige Gesandte in Nanking, wurde zum neuen Botschafter in Rom ernannt.

Jetzt auch die Nilpferdpeitsche. Um gegen die Aufständischen in Indien noch energischer vorgehen zu können, ist die britische Polizei in Neudelhi mit einer besonderen Art von Nilpferdpeitsche ausgerüstet worden.

Hauptschriftleiter und Verleger: Dr. Fritz Scheidler, Dresden. Druck und Verlag: Liepsch & Reichardt, Dresden A 1, Marienstraße 38/42. Ruf 2 52 41. Postscheckkonto Dresden 1064. Bezugspreis monatlich 2.70 RM frei Haus, durch die Post bezogen 2.70 RM (einschließlich 32.4 Rpf. Postgebühr), zuzüglich Postzustellungsgebühr. Bei Nichterscheinen infolge höherer Gewalt kein Entschädigungsanspruch. Preisliste Nr. 11.

Menschen, Wind und zerfetzte Wolken

ROMAN VON CHARLOTTE KOHN-BEHRENS

Nachdruck verboten.

(41. Fortsetzung)

Vielleicht würde er sich ein paar Monate tatsächlich um sie grämen und seinen Schmerz zärtlich pflegen, der ihm ein neues Werk schenken könnte. Dichter brauchten ja die genialen Uebersteigerungen ihrer Gefühle; sie waren in Liebe, Glück, Haß und Trauer doch immer die Schauspieler ihrer selbstgeschaffenen Träume. Sie dichteten nicht nur Dinge und Menschen, sie dichteten auch sich selbst. Das war der große Zauber ihrer Persönlichkeit, der allen denen teuer zu stehen kommen konnte, die diesen ungewollten Uebertreibungen glaubten oder verfielen.

Es war längst Nachmittag geworden, als der Fernsprecher in Annettes Zimmer schrill läutete. Regine hastete an den Apparat.

Kommissar Lüttjen meldete sich und bat die beiden Damen um ihren sofortigen Besuch.

Bei ihrem Eintreten in das Dienstzimmer erhob sich ein großer, schlanker Herr. Es war Mauritius, der auch hier seine gewandten Manieren keinen Augenblick vergaß.

Annette versuchte, nach kurzem Gruß über ihn fortzusehen.

Regine ging alsbald auf Lüttjen zu. „Nun?" fragte sie ohne Atem. „Wissen Sie mehr, Herr Kommissar?" — „Leider nein, Fräulein Brant", antwortete Lüttjen bedrückt. „Ich habe Herrn Mauritius hierherbringen lassen, ehe er das Flugzeug nach Rotterdam besteigen konnte. Aber er scheint tatsächlich nichts zu wissen."

„Das glaube ich nicht!" rief Regine temperamentvoll. „In seinem Hotel hat Herr Mauritius eine Reise nach Paris angegeben! Weshalb die Tarnung?"

„Ich kann Ihre Aufregung verstehen, Fräulein", erwiderte Mauritius nicht ohne Verbindlichkeit, „bitte Sie aber, Ihren Verdacht fallen zu lassen. Ich betonte schon einmal an dieser Stelle, daß ich es vorziehe, meine Angelegenheiten so zu arrangieren, daß ich niemals mit der Polizei eines Landes in Konflikt gerate. Allerdings wollte ich vor Fräulein Leuffen meine Spur verwischen und habe deshalb unter der Vorspiegelung einer Abreise das Hotel gewechselt. Das ist alles!"

Kommissar Lüttjen mischte sich ein: „Herr Mauritius kann über jede Stunde ein genaues Alibi nachweisen. Sein Paß ist in Ordnung. Seine Handlungsweise mag zwar menschlich verwerflich erscheinen, gerichtlich oder polizeilich aber ist sie nicht strafbar. Ich habe keine Möglichkeit, ihn noch lange hier festzuhalten."

„Ich bin mindestens ebenso traurig wie Sie, meine Gnädigste!" versicherte Mauritius. „Herr Doktor Grothe ist mir sehr zur Unzeit entwischt. Vielleicht wäre es mir gestern früh, als ich ihn persönlich aufsuchte, doch noch gelungen, ihn zur Annahme des Angebots des Herrn van der Straaten zu überreden; jetzt fürchte ich fast, daß da noch ein dritter und noch skrupelloserer Spieler — vielleicht eine Konkurrenz der Leuffen-AG — am Werke gewesen ist. Wie ich von seiner Wirtin hörte, soll er tags zuvor eine sehr lange und aufgeregte Unterredung gehabt haben. Haben Sie sich schon mit diesem letzten ominösen Besuch befaßt?"

Kommissar Lüttjen sah seine Protokollbogen nach. „Frau Paetzold hat ausgesagt, es sei ein Herr aus München bei ihm gewesen. Anscheinend aber ein Bekannter von Ihnen, Fräulein Brant?"

Er sah fragend auf Regine, die überrascht aufsprang. Sie sah Professor Reinhardts Gesicht vor sich, als er ihr in Grinzing gegenübergestanden und so eindringlich nach Hendrik gefragt hatte. Anscheinend war er dann doch bei ihm gewesen? Eine unsichere Hoffnung regte sich in ihr. „Ich glaube diesen Herrn aus München zu kennen", sagte sie rasch. „Natürlich hat das mit dem Verschwinden meines Verlobten nichts zu tun; möglich aber, daß er mir einen Anhaltspunkt geben kann. Vielleicht hat Doktor Grothe mit ihm von irgendeinem Vorhaben gesprochen. Man müßte ihn wenigstens fragen. Darf ich den Dienstapparat benutzen, Herr Kommissar?"

Lüttjen, der die innere Erregtheit des Mädchens spürte und ihr gern helfen wollte, so rasch es die Hilfsmittel erlaubten, meldete ein Blitzgespräch nach München an.

Regine zitterte heftig. Der Hörer schlug leicht in ihrer Hand hin und her, obwohl sie sich vor den fremden Augen krampfhaft zur Ruhe zwingen wollte.

Als sie die tiefe und sehr warme Stimme Reinhardts am anderen Ende der Leitung vernahm, wurde sie ruhiger; diese Stimme hatte schon manche bewußte und unbewußte Angst in ihr gebändigt. Sie erläuterte rasch und klar, in welch furchtbarer Sorge sie schwebte, und setzte hinzu, daß der Professor die Kürze verzeihen möge, da sie den Apparat der Berliner Kriminalinspektion benutze. Sie habe erfahren, daß er der letzte Besucher Hendriks gewesen sei. Ob er wisse, was Hendrik für die nächsten Tage geplant habe?

Die Marter der Angst klang aus jedem ihrer Worte, aus jeder Silbe . . . Reinhardt triumphierte: Er hatte also doch recht behalten! Der Schnitt in das Lebendige war die Rettung gewesen! „Jawohl, Regine", es klang beinahe strahlend über die lange Entfernung, „jetzt kann ich Sie erlösen! Doktor Grothe verschwand nämlich auf meinen Rat so spurlos — verschwand, um Sie aus Ihrem gefährlichen Traum aufzuwecken. Offenbar ist das gelungen."

„Herr Professor! —" Ein solcher Jubel brach aus der Frau, daß die drei Zuhörer den Kopf wandten. „Herr Professor — sagen Sie schnell: Wo ist er?"

„Sie werden es nicht leicht haben, zu ihm zu kommen, Regine! Er macht tatsächlich seinen letzten Probeflug über dem Meer und wohnt bei meinem alten Freund, dem Fischer Peter Cornelß, auf der Hallig Hooge. Ueber Husum müssen Sie fahren! Ich glaube sehr, daß er Sie braucht. Ueber Hu—sum! Haben Sie verstanden? Dann ist es gut! Segeln Sie mit Glück, Regine!"

Und damit war die Verbindung gelöst.

„Also —", sagte Kommissar Lüttjen und machte befriedigt einen Vermerk in den Protokollen, „dann hätten wir ihn ja gefunden!"

„Also —", sagte auch Mauritius und lächelte noch einmal Annette zu, „was habe ich gesagt? Es ist mein Glück oder mein Unglück, daß ich immer überschätzt werde!"

•

Die Sonne zog sich noch die blauen Schleier der Herbstfrühe vor das lächelnde Gesicht; der Morgen war kühl und wundervoll. Eine tiefe Stille lag über dem Grunewald. Nur das leise Schnauben der beiden Pferde und ein vereinzelter Vogelruf gaben den Laut des Lebendigen. Die beiden Frauen sprachen nicht. Juliane empfand es als tiefstes Glück, durch diesen einfachen heimatlichen Wald reiten zu können, der das Gold der Laubblätter mit prunkendem Stolz gegen das Schwarzgrün der Kiefern hob.

Erst, als sie eben in Nikolskoe vor einem Glase heißer Milch saßen, fing Annette zu sprechen an. „Du bist so in Gedanken, Mutter?" Sie streichelte liebevoll die schöne, schlanke, ringlose Hand. „Ich habe Vater alles gesagt. Er hat nichts dagegen, daß wir täglich zusammen sind."

„Aber er hat auch nichts dafür. Das ist schlimm! Wer nicht für mich ist, ist gegen mich." — „Verlangst du nicht etwas viel?"

„Möglich", entgegnete Juliane nicht ohne Leidenschaft. „Alle Menschen, die lieben, verlangen viel! Aber es ist besser, zu verzichten, als sich zu bescheiden."

„Männer können sehr schwer vergessen, wenn man ihnen Kränkendes antut", sagte Annette leise und altklug und sah auf das blaue Wasser der Havel. Ihre Gedanken gingen zurück zu jenem Abend, an dem ihr die Sterne hier so nah erschienen waren, als müßten sie wie die Sterntaler des Märchens ihr unmittelbar in den Schoß fallen. An diesem Abend hatte sie ihr eigentliches Glück wohl für immer verscherzt. Es drängte sie, mit ihrer Mutter von Enno zu sprechen; aber sie konnte eine zage Scheu nicht ganz überwinden.

Juliane beantwortete ihre letzte Frage: „Gewiß, Männer verzeihen schwer — obwohl sie selbst oft Verzeihung wollen und brauchen. Sie vergessen manchmal sehr rasch, daß sie dem Irrtum oft noch schneller anheimfallen als wir Frauen. Und Irrtum ist das schlimmste Uebel, das es gibt; es ist schlimmer als Schuld. Ein einziger Fehler bringt die ganze Rechnung des Lebens unentwirrbar durcheinander, und das Versagen einer Minute entscheidet oft über Jahrzehnte."

(Fortsetzung folgt)

SLUB
Wir führen Wissen.